

Herausgeber und verantwortlicher
Redakteur: Karl Honay.

Wien, Mittwoch, den 3. August 1922

Das grüne Wien.

Ein Rundgang durch die Wiener städtischen Gärten zeigt dieses Wien doch wieder von der besten, freundlichsten Seite. Das wächst und grünt und schattet Jahr für Jahr, unverdrossen - als ob es keinen Kronenkurs gäbe, der die Erhaltung beinahe unmöglich macht, keinen Tramwaytarif, der den Besuch erschwert und selbst keine Lustbarkeitsabgabe, die dem Besucher hier/noch erspart bleibt.

Wiens Gartenbestand hat sich seit Kriegsausbruch nicht verändert. 2 Millionen Quadratmeter macht die Gesamtfläche der städtischen Anlagen aus, zu denen noch die grossen Luftreservoirs in Ostan und Westen, der Prater, Schönbrunn usw. hinzukommen: alle zusammen noch immer ein zu kleiner Bruchteil der Riesenfläche, die die Grossstadt bedeckt. 50.000 städtische Alleebäume, in den staubigen Strassen zerstreut, helfen den Wienern atmen.

Auch diesem grünen Wien war das „Durchhalten“ nicht leicht. Wie eine Senche, erzählt man in der Stadtgartendirektion, hat die Rücksichtslosigkeit und Rohheit des Krieges die unschuldigen Gewächse angefallen.

Man konnte geradezu beobachten, wie sich die Ansteckung strahlenförmig ausbreitete, eine Anlage nach der anderen ergriff; von den Bahnhöfen ausgehend, in deren Umgebung (Praterstern, Schweizergarten) tausende Soldaten, Urlauber, Durchreisende in den Gartenanlagen lagerten, nächtigten, kochten, warteten. Dann kam die Umsturzzeit, dann die Zeit des bösen Holzmagels, dann die der vielen Diebstähle -- das alles ging vorüber. Heute haben die städtischen Gärten schon wieder ihr respektables Gesicht und darum werden sie auch respektiert. Nach dem Aussehen einer Anlage richtet sich ihr Ansehen.

Freilich sehen sie nicht mehr so aus wie einst. Der sammetweiche Rasen, die prunkvollen Blumenparterres, die kunstreichen Muster sind verschwunden. An ihre Stelle mussten solide Grünpflanzen treten, deren Pflege weniger Mühe verursacht. Aber es ist gelungen, die Anlagen soweit zu erhalten, dass ihr Bestand selbst keine Einbusse erlitt, dass sie, wenn bessere Zeiten kommen, sogleich wieder in die prunkvollen Ziergärten von einst verwandelt werden können. Auch das war ein hartes Stück Arbeit.

Denn die äusserste, härteste Sparsamkeit ist in der Gartenverwaltung Gebot. Vor dem Krieg waren 1100 bis 1200 Arbeiter mit Wiens Grünschmuck beschäftigt; heute sind es nur mehr 400, die unumgänglich notwendigste Zahl. Auf den einzelnen Bezirk entfallen daher nicht einmal zwanzig Arbeiter! Wie auch anders, da das ganze Budget, das die Gemeinde heuer ihrer Gartenpflege aussetzen kann, „nur“ 800 Millionen ausmachen - soll, welcher Betrag natürlich, wie jeder andere Posten

der Haushaltarechnung, von der Geldentwertung über den Haufen gerannt wird.

Ausser diesem Feind, der würgenden Finanznot, hat die städtische Gartenanlage in dem letzten Jahren auch einen Konkurrenten bekommen: das Kleingartenwesen. Es schränkt vor allem die künftige Ausdehnungsmöglichkeit der öffentlichen Gärten ein. Zugleich aber beschränkt es den freien Raum, der überhaupt der Bevölkerung zur Verfügung steht, und die städtischen Gartenanlagen haben dies sehr wohl in einer Vernebrung des - Fussballspiels zu fühlen bekommen, das die aus den „G'stetten“ verdrängte Jugend nunmehr trotz aller Verbote in den Gärten betreibt.

in einen Blumenhain zu verwandeln. Die grosse Baumschule in Albern bei Kaiserebersdorf hat von ihren 190.000 Quadratmeter Grund sogar einen Teil dem Anbau von Feldfrüchten widmen können, um ihn nicht ungenützt zu lassen. Der Reservegarten in der Vöglerstrasse birgt in seinen Glashäusern auf 46.000 Quadratmeter Fläche die gärtnerische Feinzucht, darunter herrliche Orchideen, der Arenbergpark ein wahres Juwel einer Alpenpflanzenzucht, während der Kagraner Reservegarten ausser den Überwinterungshäusern vor allem Freilandkultur enthält. Wenn einmal bessere Zeiten kommen - mit dieser tröstlichen Gewissheit scheiden wir aus dem Bereich der Stadtgartendirektion - dann wird das Wien, das jetzt bescheiden grünt, sich rasch wieder in das blühende Wien verwandeln.

Auch sonst hat trotz der Schrebergärtnerie die Benützung der städtischen Gärten keineswegs ab-, sondern im Gegenteil zugenommen. Sie sind heute mehr denn je wahre Erholungsstätten der Bevölkerung, deren ärmere Schichten der Aachtstundentag mehr Musse gibt, zugleich aber der Eisenbahnfahrpreis die Ausflugsmöglichkeit raut. So ist hier das Schöne durchaus nicht überflüssig, sondern eine wahre Kultur- und Lebensnotwendigkeit.

Und sie sind schön, die Gärten, die die Wiener aufsuchen! Noch immer bildet das Rosenrondell im Schweizergarten zur Blüteszeit eine viel zu wenig gewürdigte Sehenswürdigkeit. Noch immer bieten Rathauspark, Stadtpark und Türkenschanzpark wahre Meisterwerke der gartenkünstlerischen Vereinigung von Blume, Baum und Brunnen. Und noch immer stehen draussen in den Reservegärten der Stadtgartenverwaltung ungekannte Schätze zur Verfügung, die es erlauben würden, Wien